

Impulsvortrag Chancen.Gleich.Gestalten.

Hannelore Kirchner, Magdeburg 17. April 2015

Mehr Frauen an die Spitze: Unternehmerinnen in Deutschland

Sehr geehrte Damen und Herren,
verehrte Gäste,

im Themenblock „Existenzsichernde Beschäftigung“ spreche ich als Unternehmerin natürlich besonders gern. Ich selbst bin seit 25 Jahren selbstständig und kann nach all diesen Jahren sagen, dass ich tatsächlich Unternehmerin aus Leidenschaft bin.

Gern nehme ich darum die Gelegenheit wahr, hier aus unternehmerischer Sicht für die vielfältigen Möglichkeiten zu werben, die gerade für Frauen in einer selbstständigen Tätigkeit liegen.

Wie Sie sicher wissen, gehöre ich einem Verband an, der sich seit seiner Gründung für die Gleichberechtigung von Frauen in der deutschen Wirtschaft einsetzt. Wir sind, wie die Vizepräsidentin des Bundesverbandes der deutschen Industrie über uns geschrieben hat, die „Speerspitze der Frauen für mehr Führungsverantwortung in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“. Der Verband deutscher Unternehmerinnen wurde vor über sechzig Jahren in Köln gegründet, damals noch unter anderem Namen. Unmittelbar nach der Wiedervereinigung wurde er gewissermaßen noch einmal neu gegründet, diesmal gesamtdeutsch, nämlich mit den Unternehmerinnen aus den neuen Bundesländern.

Das waren damals recht wenige, wie es nach Jahrzehnten der Planwirtschaft auch nicht anders zu erwarten war. Und obwohl sich seitdem viel getan hat, und ich eine ganze Reihe von neuen Kolleginnen hinzugewonnen habe, haben wir in Sachen Selbstständigkeit bei Frauen immer noch reichlich Luft nach oben.

Und das, obwohl die ökonomischen Rahmenbedingungen geradezu zur Selbstständigkeit auffordern. Für die deutsche Wirtschaft stehen die Zeichen auf Aufschwung. Nicht nur der DAX befindet sich im Aufwind, auch der Beschäftigungszuwachs in Deutschland dokumentiert, dass wir

auf gutem Weg sind. Bemerkenswert übrigens, dass es vor allem die Frauen sind, auf die der Gewinn an Beschäftigung zurückzuführen ist. Das gilt nicht nur für jüngere Mütter, die im Bundesdurchschnitt schneller als früher nach der Geburt an ihren Arbeitsplatz zurückkehren, es gilt gerade auch für solche Frauen, die nach einer längeren Erwerbspause in ihren Beruf zurückkehren.

Beides sind übrigens typisch westdeutsche Phänomene. Hier im Osten liegt die Beschäftigungsquote bei den Frauen deutlich höher als in den alten Bundesländern, wo tradierte Rollenmuster erst nach und nach abgebaut werden.

Schon zu Ostzeiten hatten die Frauen einen größeren Anteil an den Beschäftigten, auch und gerade wegen der flächendeckenden Betreuungsinfrastruktur, die bis heute ein großer Standortvorteil für die neuen Bundesländer ist. Hier war es die Ausnahme, dass eine Mutter nach der Geburt ihres Kindes zuhause blieb. Die sogenannte Hausfrauenehe kannten viele von uns nur aus dem Westfernsehen.

Insofern wurde vor mittlerweile fast zwei Jahren mit dem Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz und dem Ausbau der Betreuungseinrichtungen bundesweit das nachgeholt, was früher bei uns schon Standard war.

Die traditionell höhere Erwerbstätigkeit von Frauen in den neuen Bundesländern schlägt sich bis heute in den Statistiken nieder: Die Frauen diesseits der Elbe sind nicht nur generell zu einem größeren Anteil erwerbstätig, sie leisten auch die größeren Beschäftigungsumfänge: Mehr als 64 Prozent sind in Vollzeit tätig, während in den westlichen Bundesländern und Berlin nur jede zweite Frau vollzeitbeschäftigt ist.

Wir können also festhalten, dass die Frauen in den neuen Bundesländern in vielerlei Hinsicht einen Vorsprung an gleichberechtigter Teilhabe an der Erwerbstätigkeit haben.

Aber bevor Sie sich jetzt alle entspannt zurücklehnen, habe ich auch weniger gute Zahlen: In Sachen Selbstständigkeit ist die Situation zwischen den alten und neuen Bundesländern nämlich nicht so eindeutig positiv. Schon der bundesweite Durchschnitt ist mit knapp 11 Prozent unternehmerisch Tätigen im internationalen Vergleich nur mittelmäßig. Und schaut man auf die

Zahlen in West und Ost, hat der Westen uns eine Nasenlänge voraus, wenn man Berlin mit seiner besonders hohen Quote an Solo-Selbstständigen herausnimmt.

Aber aus unserer Perspektive hier vor Ort ist vor allem bedenklich, dass ganz besonders wir hier in Sachsen-Anhalt deutlich zurückliegen: Unser Bundesland weist mit nur 8,1 Prozent nach den Ergebnissen des Mikrozensus die mit Abstand niedrigste Selbstständigenquote aller Bundesländer auf. Das gilt sowohl für den Anteil von Soloselbstständigen als auch für Unternehmen mit Beschäftigten.

Das ist also ganz eindeutig unsere wichtigste Baustelle, wenn Sie mir diesen saloppen Ausdruck verzeihen. Aber es ist zugleich unser größtes Potenzial. Ich bin überzeugt davon: Mehr unternehmerisch Tätige insgesamt und besonders mehr unternehmerisch tätige Frauen sind unsere beste Chance auf nachhaltige Zukunftsfähigkeit und umfassendere Gleichberechtigung von Männern und Frauen in der deutschen Wirtschaft.

Denn – so positiv eine starke Erwerbstätigkeit von Frauen auch ist und so sehr wir dies auch weiter befördern sollten – entscheidend für eine tatsächliche Verwirklichung der Gleichberechtigung ist eine angemessene Vertretung in den Führungsetagen der deutschen Wirtschaft.

Darum lautet mein Thema auch: Mehr Frauen an die Spitze – Unternehmerinnen in Deutschland. Das soll nicht nur eine Zustandsbeschreibung sein, sondern vor allem ein Ansporn für die Zukunft. Hier haben wir unser Potenzial noch lange nicht ausgeschöpft, übrigens in West wie Ost.

Wie aber gewinnt man mehr Frauen für eine selbstständige Tätigkeit in der freien Wirtschaft? Wie macht man Mut für den Schritt in die unternehmerische Verantwortung?

Nach meiner Überzeugung müssen wir dazu auf drei Ebenen ansetzen: Erstens bei den Strukturen, die durchlässiger gemacht werden müssen und die mehr Frauen in Führungsverantwortung bringen sollen. Zweitens müssen wir mit guten Beispielen werben, die möglichst viele zum Nachahmen animieren: Wir müssen erfolgreiche Unternehmerinnen stärker in der Öffentlichkeit präsentieren. Und drittens, und das ist vielleicht sogar das Wichtigste von allem, müssen wir das Denken verändern.

Aber zunächst zum ersten Punkt: Die Strukturen stehen schon sehr lange auf der frauenpolitischen Tagesordnung. Da ist zum einen das Betreuungsangebot, von dem ich vorhin schon gesprochen habe, und das einen ganz wesentlichen Faktor darstellt. Vor allem aber betrifft dies einen geradezu symbolisch wichtigen Türöffner zu den Machtzirkeln, um den viele, viele Jahre gestritten wurde. Sie alle wissen, wovon ich spreche: Nach heftigen öffentlichen und politischen Diskussionen ist in diesem Frühjahr ein wirklicher Durchbruch gelungen: Die Quote kommt.

Der Verband deutscher Unternehmerinnen hat sich übrigens schon immer für mehr Frauen in Aufsichtsgremien eingesetzt. Schon unsere Gründungspräsidentin hat das vor über fünfzig Jahren gefordert. Wir wissen, wie lang und beschwerlich der Weg bis zum jetzt beschlossenen Gesetz war. Das gilt umso mehr, als wir seit vielen Jahren als einziger Wirtschaftsverband für eine feste Quote in Aufsichtsgremien eingetreten sind.

Wenn Ihnen also in Zukunft jemand sagt, die deutsche Wirtschaft sei gegen eine Quote, dann wissen Sie es besser: Die deutschen Unternehmerinnen sind dafür. Und nicht nur das: Der VdU ist ein Motor der Bewegung gewesen und hat sich gemeinsam mit anderen Initiativen und Organisationen nachdrücklich dafür eingesetzt, dass die Aufsichtsratsquote tatsächlich politisch umgesetzt wird und nicht an den Widerständen der letzten Minute scheitert.

Wir sind der festen Überzeugung, dass es eine Quote in Aufsichtsgremien braucht, um ein starkes Signal für mehr Frauen in Führungsgremien zu setzen – und um unsere Wirtschaft auch in dieser Hinsicht fit für die Zukunft zu machen.

Denn hier sind wir uns mit der Bundeskanzlerin absolut einig: Beim Deutschen Arbeitgebertag in Berlin hat sie im vergangenen Herbst vor der versammelten deutschen Wirtschaftselite betont, dass die Quote sich für die Unternehmen auszahlen wird.

Natürlich erwartet niemand, dass die knapp zweihundert Aufsichtsratsmandate, die nach Gesetz in börsennotierten und voll mitbestimmungspflichtigen Unternehmen mit Frauen besetzt werden müssen, die Verhältnisse vom Kopf auf die Füße stellen. Was zählt, ist die Wirkung dieser Vorgabe. Wenn ein Drittel der Aufsichtsratsmandate in den großen DAX-Unternehmen mit Frauen besetzt ist, wird das nicht nur die öffentliche Wahrnehmbarkeit von Frauen in Spitzenfunktionen nachhaltig erhöhen.

Schon heute kann es sich ein Unternehmen eigentlich nicht mehr leisten, als Verhinderer von Frauenchancen zu gelten. Diesem Ziel soll auch der zweite, oft übersehene Bestandteil des Quotengesetzes dienen: Die großen Unternehmen sollen sich selbst Zielmarken für den Frauenanteil in Vorstand und den beiden darunter angesiedelten Führungsebenen setzen.

Zu erwarten ist also ein kräftiger Schub für die Besetzung von Spitzenfunktionen mit Frauen. Das ist ein wichtiger Input für die deutsche Wirtschaft.

Ganz abgesehen davon, dass die Zukunft in Gestalt des Fachkräftemangels schon längst an die Tür klopft: Im Mittelstand hat jedes zweite Unternehmen Schwierigkeiten, den Bedarf an qualifizierten Mitarbeitern zu decken. Gerade im Osten ist es bittere Realität: Die Unternehmen müssen sich bemühen, die Abwanderung qualifizierter Fachkräfte zu stoppen. Das sind vorwiegend Frauen, die ihre Chancen mehr und mehr in den Metropolen suchen.

Das ist übrigens auch der Grund, warum die mittelständischen Unternehmen zu den Vorreitern der Frauenförderung gehören und hier Maßstäbe auch für die Großunternehmen setzen.

Ich bin sicher: Mehr Frauen auf der Vorderbühne der deutschen Wirtschaft lassen nicht nur das Bild der eintönig grau-in-grau gekleideten Funktionseliten verschwinden und bunter erscheinen, sondern schaffen Anreize zur Nachahmung – womit wir beim zweiten Punkt, den guten Beispielen wären.

Wie wichtig die öffentliche Wahrnehmung ist und wie sehr wir hier des Öfteren Verzerrungen der Wirklichkeit feststellen müssen, möchte ich an einem Beispiel demonstrieren:

Was denken Sie, wie groß der Anteil unternehmerisch tätiger Frauen vor gut hundert Jahren, zur Zeit des Deutschen Kaiserreiches, an allen Unternehmern war? Ein kleiner Tipp: Setzen Sie bei Ihrer Antwort nicht zu niedrig an.

Als ich das gefragt wurde, habe ich mich nämlich gewaltig verschätzt. Ich habe einen sehr geringen Anteil angenommen, habe Unternehmerinnen zur damaligen Zeit für eine absolute Ausnahmererscheinung gehalten – immerhin durften Frauen zu der Zeit ja noch nicht einmal wählen. Tatsächlich jedoch waren fast 24 Prozent Frauen unter allen unternehmerisch Tätigen, wie die

Kaiserliche Statistik 1895 ermittelt hat, und das schon vor 120 Jahren, lange vor dem Ersten Weltkrieg.

Mit meiner Vermutung, also einem sehr geringen Frauenanteil an den unternehmerisch Tätigen, habe ich weit danebengelegt – allerdings bin ich damit nicht allein gewesen. Nicht nur in der Öffentlichkeit, auch in der wirtschaftshistorischen Forschung hat man die Frauen geradezu übersehen.

Es zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Unternehmerinnen in Deutschland, dass sie sehr wenig wahrgenommen wurden. Und nicht nur das: Sie wurden auch in vielen Fällen zunächst nicht ernstgenommen und mussten sich sogar gegen abschätzige Bemerkungen wehren. Sprüche wie „Frauen soll man lieben, aber keine Geschäfte mit ihnen machen“ fanden sogar ihren Weg in Wirtschaftszeitschriften.

So etwas ist heute natürlich öffentlich undenkbar. Die Frauen in der deutschen Wirtschaft haben es geschafft, sich am Markt zu behaupten. Sie haben unter Beweis gestellt, dass sie über die gleichen Fähigkeiten wie ihre männlichen Kollegen verfügen, Unternehmen erfolgreich zu leiten.

So ist es heute für viele junge Frauen gar nicht mehr vorstellbar, gegen solche Vorurteile angehen zu müssen. Wenn ich aus eigenem Erleben etwas ergänzen darf: Auch ich musste mich in einer Männerdomäne wie dem Fahrzeugvertrieb behaupten. Das ist noch gar nicht so viele Jahre her, und ich bin sicher, viele meiner Kolleginnen könnten ähnliche Geschichten erzählen.

Ganz praktisch galt für mich in einer geschäftlichen Umwelt, die von Männern beherrscht war, dass ich mich natürlich durchsetzen musste. Da gab es manche, die mir einen Erfolg in dieser Männerdomäne nicht zugetraut hätten.

Ohne dass ich mein eigenes Beispiel hier zu sehr in den Vordergrund rücken möchte, kommt es meines Erachtens darauf an, von diesen Erfahrungen zu berichten. Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, vor allem gegenüber der jungen Generation die Vielfalt in unserer Wirtschaft und der Chancen abzubilden, wie sie wirklich besteht.

Ehrlich gesagt, es beunruhigt mich, wenn ich in Studien zur Orientierung unserer Jugend lese, dass viele eine Tätigkeit im öffentlichen Dienst als Berufsziel angeben. Nichts gegen eine funktionierende Verwaltung, die ist unerlässlich für ein gelingendes Gemeinwesen, wie wir nicht zuletzt aktuell am Beispiel der griechischen Schwierigkeiten ablesen können – aber ich wünsche mir doch mehr Begeisterung für eine Tätigkeit in der freien Wirtschaft.

Die Chancen sind doch so reichhaltig, die sich in der beruflichen Selbstständigkeit bieten. Unabhängigkeit, Verwirklichung eigener Ideen, das ist gerade für jungen Frauen attraktiv. Es gibt unzählige Möglichkeiten und viel mehr vorbildliche Frauen, als wir oft meinen.

Und die jüngsten Zahlen zeigen, dass Frauen zunehmend diesen Schritt wagen. Zwar sind es immer noch insgesamt mehr Männer, die sich selbstständig machen, aber die Frauen holen auf. So lag die Zuwachsrate bei den weiblichen Existenzgründern in den zehn Jahren zwischen 2002 und 2012 bei beachtlichen 35 Prozent und damit deutlich höher als diejenige der männlichen Selbstständigen, die im gleichen Zeitraum um 15 Prozent angestiegen sind.

Dieser Trend hat sich 2013 fortgesetzt: Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wurden im Jahr 2013 43 von 100 Unternehmen von einer Frau gegründet! Na also! Wenn das so weitergeht, überholen wir die Männer noch eines Tages!

Aber Scherz beiseite: Für mich persönlich jedenfalls war die Entscheidung, mich auf das Wagnis unternehmerischer Selbstständigkeit einzulassen, eine der besten meines Lebens.

Die alleinige Verantwortung für eine Firma und natürlich für die Mitarbeiter war und ist eine große Herausforderung, der ich mich mit Freude stelle. Ich habe dabei auch für mich persönlich viel gewonnen und vor allem Vieles neu gelernt.

Dies leitet zu meinem dritten Punkt über, der Veränderung im Denken. Wir müssen in der Tat nicht nur Strukturen aufbrechen und mehr Frauen für die Wirtschaft gewinnen, sondern wir müssen auch unsere grundlegenden Einstellungen überdenken und unsere Perspektiven erweitern.

Das gilt zunächst ganz grundsätzlich gegenüber der freien Wirtschaft generell. Wir brauchen eine neue Offenheit für das unternehmerische Wagnis, wir brauchen ein gesellschaftliches Klima, das Mut macht zur Selbstständigkeit und zur Übernahme von unternehmerischer Verantwortung.

Mich als Unternehmerin hier in Sachsen-Anhalt stört es gewaltig, dass unser Bundesland in Sachen Selbstständigkeit das Schlusslicht der Republik ist, und ich denke, wir sollten gemeinsam den Ehrgeiz entwickeln, unternehmerisch mindestens zum Mittelfeld aufzuschließen.

Neben einer grundlegenden, positiven Einstellung zum Unternehmertum brauchen wir einen Wandel unserer Arbeits- und Unternehmenskultur. Ich habe schon vom Wandel im Führungsstil gesprochen. Nicht alle Lebenswege verlaufen stromlinienförmig, ebenso wenig die Karrierewege.

Darauf sollen die veränderten Strukturen und die Vorbilder meiner Ansicht nach vor allem hinwirken, dass wir unsere Zukunft als ein gemeinschaftliches Vorhaben begreifen, das von Männern und Frauen gleichermaßen bestritten wird.

Wichtig erscheint mir, dass wir uns von engstirnigem und starrem Denken befreien. So wie sich die Welt um uns herum rasant verändert, so wandelt sich auch unsere Wirtschaftswelt. Den Demografischen Wandel habe ich schon angesprochen, hinzu kommt der zunehmende internationale Wettbewerb in einer vernetzten Welt, was wir uns vor 25 Jahren nicht hätten vorstellen können.

Diese Veränderungen hin zu mehr Vielfalt und Flexibilität haben längst Einzug gehalten in unsere Arbeitswelt. Die Unternehmen müssen mehr und mehr um qualifizierte Mitarbeiter – ihr wichtigstes Kapital – werben und sie durch attraktive Angebote an sich binden. Das können Angebote zur Vereinbarkeit für junge Eltern sein, aber auch Arbeitszeitmodelle z.B. für ältere Arbeitnehmer.

Heute kann man noch mit fünfzig Karriere machen, wie Bundespräsident Gauck vor kurzem sagte. Und ich möchte hinzufügen: Karriere als Unternehmerin kann man in jedem Alter machen, egal ob 25, 40 oder 50 – das ist immer etwas Besonderes.

Etwas Besonderes sind Frauen auch im Unternehmerberuf: Sie setzen ganz eigene Akzente. Das fängt schon bei der Unternehmensgründung an. Frauen bevorzugen in der Regel kleinere Unternehmensgrößen und entscheiden sich bewusst für ein langsames Wachstum anstelle eines risikobereiten Expansionsdrangs, wie er vielfach in männlich geführten Unternehmen anzutreffen ist. Manche sagen, dass das an einer vorsichtigeren Grundhaltung der Frauen liege. Die Frauen selbst glauben, dass sie weniger risikofreudig als Männer seien. Das denken übrigens die meisten Männer auch, und auch ein Blick in die Historie scheint das zu bestätigen.

Frauengeführte Unternehmen sind tendenziell kleiner und wachsen langsamer. Der Anteil der inhaberinnengeführten Unternehmen der Größe von 1-5 Beschäftigten liegt bei rund 21 Prozent, bei den Unternehmen mit mehr als 500 Beschäftigten sinkt dieser Wert auf rund 8 Prozent. Mit steigender Unternehmensgröße sinkt der Anteil frauengeführter Unternehmen.

Auch in der Motivation für den Schritt in die Selbstständigkeit unterscheiden sich die Geschlechter. Frauen legen laut Umfragen mehr Wert auf die Verwirklichung eigener Ideen und auf die Sicherung ihres Erwerbs als männliche Unternehmensgründer, die häufig Gewinnstreben als wichtigsten Antrieb angeben.

Frauen gründen ihre Unternehmen nicht nur anders, sie investieren anders und sie führen sie auch anders. Sie legen signifikant mehr Wert auf eine gute Mitarbeiterbindung als Männer in unternehmerischer Verantwortung.

Unterschiede wie diese untersucht der VdU gemeinsam mit der Deutschen Bank in regelmäßigen Unternehmerinnenbefragungen zu aktuellen und langfristigen Trends in der Wirtschaftswelt, deren Ergebnisse mit den Antworten einer Vergleichsgruppe männlicher Entscheider gespiegelt werden.

Und noch eine Besonderheit von Frauen als Unternehmenslenkerinnen: Unter den Selbstständigen mit Beschäftigten sind fünfmal mehr Frauen als Männer in Teilzeit unternehmerisch tätig. Hier lag die Quote mit 14 Prozent Teilzeit-Unternehmerinnen vergleichsweise hoch. Wohlgermerkt ist hier nicht von Einzelunternehmerinnen die Rede, sondern von Firmenleiterinnen mit Beschäftigten!

Die Gründung eines Unternehmens kann also mehr Flexibilität bedeuten. Aber nicht nur für diese Fälle, sondern grundsätzlich gilt, dass die Selbstständigkeit eine vielversprechende Perspektive für beide Geschlechter bietet. Und von beiden brauchen wir mehr am Standort Deutschland, denn hier liegen wir im internationalen Vergleich nur im Mittelfeld, wie schon gesagt.

Darum ist es umso wichtiger, mehr Frauen für das Unternehmertum zu begeistern, und ich hoffe, ich konnte einige von Ihnen anregen, sich mit diesem Thema intensiver zu beschäftigen. Und vielleicht geht ja die eine oder andere zukünftige Unternehmensgründung auf den Impuls dieser Veranstaltung zurück. Ich würde mir wünschen, dass Sie alle dies mitnehmen und weitertragen: Es lohnt sich, unternehmerisch tätig zu sein – gerade für Frauen. Jede Herausforderung birgt auch Chancen und eröffnet neue Horizonte. Ich kenne nur wenige Herausforderungen, die so vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten bieten wie die wirtschaftliche Selbstständigkeit.

Ohne eigenes Zutun wird das allerdings nicht gelingen. Insofern müssen wir Frauen uns auch immer wieder kritisch hinterfragen und uns aktiv einbringen. Wir wissen aus zahlreichen Untersuchungen, dass Frauen auch im Hinblick auf die eigene Karriere oft zurückhaltender agieren als Männer, die sich ungeniert in den Vordergrund spielen und die eigenen Leistungen herausstreichen.

Wohlgemerkt bei mindestens gleichem Ausbildungsstand, denn inzwischen sind es die Frauen, die ihren männlichen Konkurrenten voraus sind. Mädchen erarbeiten sich oft die besseren Noten und erreichen vielfach höhere Bildungsabschlüsse. Jetzt gilt es, das auch in entsprechender Vertretung in Führungsfunktionen umzusetzen. Dazu trägt ein starkes wirtschaftliches Engagement der Frauen ganz entscheidend bei.

Ich bin überzeugt, in einer verstärkten Unternehmertätigkeit von Frauen liegt ein wichtiger Schlüssel zur Zukunft unseres Landes. Mehr Frauen an die Spitze – das muss unser Ziel sein. So können wir die Wirtschaft vielfältiger, flexibler und zukunftsfest machen.

Herzlichen Dank.